

Die Abstimmung über den Geldbeutel

Konsumalternativen für eine fairere Elektronik

Die Berichte über die schlechten Arbeitsbedingungen bei der Elektronikherstellung und beim damit verbundenen Rohstoffabbau stellen unser Konsumverhalten in Frage. Bei vielen Menschen lautet der Reflex, auf den Kauf von Geräten, die unter solchen Bedingungen hergestellt wurden, fortan zu verzichten. Doch ein Boykott verbessert erst einmal nicht die Lebensbedingungen der betroffenen Arbeiter und Arbeiterinnen, gegebenenfalls macht er sie stattdessen arbeitslos. Gibt es einen Weg, diese Bedingungen – analog zur Fair-Trade-Bewegung – über einen bewussten Konsum zu verbessern? Zwei Projekte, die diese Möglichkeit ausloten und salonfähig machen möchten, werden hier vorgestellt.

Susanne Jordan kann von sich sagen, das erste Elektronikprodukt auf den Markt gebracht zu haben, bei dessen Herstellung explizit auf die Arbeitsbedingungen geachtet wurde. Das Produkt ist bewusst unspektakulär: es handelt sich um eine Computermouse. Dennoch flossen mehrere Jahre Arbeit in dieses Projekt namens *NagerIT*, vom Entwurf über die Beschaffung von Komponenten bis hin zum Zusammenbau.¹



Maus von NagerIT. Foto: www.nager-it.de/maus

Wo bei der Herstellung der Maus welche Arbeitsschritte durchgeführt werden, ist online genau nachvollziehbar: Die komplette Lieferkette ist einsehbar, soweit sie überhaupt nachvollzogen werden konnte. Wo immer möglich, wurde dabei darauf geachtet, dass menschenwürdige Arbeitsstandards eingehalten werden – oft heißt dies: Produktion nicht in Fernost, sondern in

Europa. Die Bestückung der Platine findet zum Beispiel in einer Werkstatt für psychisch kranke und behinderte Menschen in Regensburg statt.

Wer sich die Lieferkette anschaut, dem fallen aber auch zwei große Lücken auf. Zum einen sind dies spezialisierte Komponenten wie der Sensor-Chip oder auch – überraschenderweise – die Füße. Für sie konnte schlicht kein Zulieferer gefunden werden, der für menschenwürdige Arbeitsbedingungen garantieren wollte. Der Chip kommt von den Philippinen, die Füßchen aus China.

Ein dichter Nebel liegt zudem über der Rohstoffkette. Denn mit den Herstellern von Komponenten kann man noch telefonieren, sie ggf. besuchen und sich von den Bedingungen vor Ort überzeugen. Wo deren Rohstoffe herkommen, lässt sich jedoch im Allgemeinen nicht sicherstellen, und je nach Bezugsweg ist es selbst dem Hersteller nicht bekannt. Sie werden über Rohstoffhändler bezogen, welche einen Rückschluss auf die Ursprungsorte nicht ermöglichen. Die Grafik der weit verzweigten Lieferkette² schafft auf jeden Fall eine Vorstellung von der Größenordnung der Aufgabe, tatsächlich jeden einzelnen Schritt bei der Herstellung eines Produkts in Betracht ziehen zu wollen.

Der Herstellung von Smartphones widmet sich hingegen das Projekt *Fairphone* der niederländischen *Waag Society*.³ Das gleichnamige Produkt lässt sich seit Frühjahr 2013 vorbestellen, und die Auslieferung soll im Dezember beginnen. Zu haben ist ein Smartphone der Mittelklasse, das eben nicht durch seine technische Spezifikation, sondern durch ein durchdachtes, auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes Design seine Käufer finden soll.

Fragt man danach, was beim Fairphone denn jetzt konkret fair ist, findet man erstaunlich wenig: Am sichtbarsten ist noch die Beteiligung an der *Conflict-Free Tin Initiative* sowie *Solutions for Hope*, welche konfliktfreies Zinn aus der Demokratischen Republik Kongo zertifizieren. Mit Fairness hat das aber noch nichts zu tun; Kinderarbeit und gefährliche Arbeitsbedingungen kommen auch hier zum Einsatz. Von Fair-Trade-zertifiziertem Gold ist die Rede, und mit der Fabrik in China, die das Handy zusammenbaut, steht man immerhin in einem Assessment-Prozess. Einen umfassenden Überblick über die verwendeten Rohstoffe hatte Fairphone im November noch nicht veröffentlicht, jedoch für die Zukunft versprochen.



Sebastian Beschke

Sebastian Beschke ist Doktorand in Informatik an der Universität Hamburg. Seit dessen Gründung ist er im Arbeitskreis *Faire IT Hamburg* aktiv.

Betrachtet man demgegenüber die fast unüberschaubare Menge von Rohstoffen und Komponenten, die ein Smartphone ausmachen, wird klar, dass Fairphone hier noch ganz am Anfang steht. Kein Wunder, dass sich Fairphone nicht in erster Linie als Smartphone-Hersteller versteht, sondern eine Plattform bereitstellen möchte: Verschiedene in der Elektronikherstellung involvierte Akteure sollen zusammenkommen und kooperieren. Das Telefon dient vor allem dem Beweis, dass dieser Markt für nachhaltige Elektronik tatsächlich vorhanden ist.



Smartphone von Fairphone.

Foto: <http://www.flickr.com/photos/fairphone>

Diesen Beweis scheinen die beiden erwähnten Projekte erbracht zu haben: NagerIT wurde vom Medieninteresse geradezu überannt, und Fairphone konnte seine erste Fertigungscharge von 25.000 Stück durch Vorbestellungen finanzieren. Betrachtet man, dass es sich nicht um Weltkonzerne, sondern um personell sehr überschaubare Initiativen handelt, ist das ein beachtlicher Erfolg. Letztlich könnte er – so das Ziel beider Projekte – größere Hersteller davon überzeugen, faire(re) Produkte in ihr Sortiment aufzunehmen.

Wie könnte und sollte die Entwicklung nun weitergehen? Um fairere Produkte effektiv und glaubhaft als solche bewerben zu

können, braucht es standardisierte Prozesse und Siegel, wie es die ebenfalls in diesem Heft vorgestellte TCO-Zertifizierung im Ansatz demonstriert. Diese, gemeinsam mit der von den Pionierprojekten geleisteten Vorarbeit, erleichtert Herstellern den Einstieg in die fairere Produktion.

NagerIT und Fairphone werden beide ihre jeweiligen Plattformen voranbringen. NagerIT versucht weiterhin unermüdlich, weitere fair hergestellte Komponenten für die Maus aufzutreiben – aktuell geht es zum Beispiel um USB-Kabel. Längerfristig soll daraus eine Komponentendatenbank entstehen, die es anderen Projekten ermöglicht, an fair hergestellte Bauteile zu kommen. Ebenso will Fairphone weitestmöglich Informationen über seine Lieferkette veröffentlichen und es so anderen Herstellern ermöglichen, von den Erfahrungen Fairphones zu profitieren.

Diese Transparenz, die im völligen Gegensatz zum sonst üblichen Betrieb in der IT-Branche steht, ist essenziell, da sie genau die Synergien schafft, die das faire Produzieren erst möglich machen. Wollte jeder Hersteller seine eigene Lieferkette bis ins Detail untersuchen, wäre dies teuer und aufwändig. Teilt man diese Informationen, statt sie als Geschäftsgeheimnis zu behandeln, schafft man nicht nur Glaubwürdigkeit, sondern erhöht auch die Effizienz. Es ist zu wünschen, dass die Projekte zur fairen IT dazu beitragen, dass diese Transparenz zunehmend von den Unternehmen als nützlich empfunden und von den Verbrauchern und Verbraucherinnen eingefordert wird.

Anmerkungen

- 1 Mehr Informationen zur fairen Maus, inklusive Bestellung, gibt es unter <https://www.nager-it.de/>. Die Maus kostet 29,90 Euro plus Versand (Stand September 2013). Zu empfehlen ist auch ein Blick auf die Lieferkette: <https://www.nager-it.de/static/pdf/lieferkette.pdf>.
- 2 <https://www.nager-it.de/static/pdf/lieferkette.pdf>
- 3 Mehr Informationen zu Fairphone gibt es unter <http://www.fairphone.com/>. Das Telefon ist für 325,00€ vorzubestellen und soll im Dezember 2013 ausgeliefert werden (Stand September 2013).



erschienen in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de